

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

Im Blickpunkt

Henriette Herwig, Andrea von Hülsen-Esch (Hg.): *Alte im Film und auf der Bühne: Neue Altersbilder und Altersrollen in den darstellenden Künsten*

Bielefeld: transcript 2016 (Alter(n)skulturen, Bd.3), 340 S., ISBN 9783837629361, EUR 34,99

Die kulturwissenschaftliche Alter(n)s-forschung, deren Anfänge im US-amerikanischen Feminismus der 1970er Jahre liegen, hat sich seit den 1990er Jahren im angloamerikanischen Raum zu einem eigenständigen interdisziplinären Forschungsfeld herausgebildet und etabliert sich seit der Jahrtausendwende auch im deutschsprachigen Wissenschaftsdiskurs. Die Aufsatzsammlung *Alte im Film und auf der Bühne* veranschaulicht das zentrale Anliegen der Ageing Studies, angesichts der zunehmenden Überalterung „neue Strategien für produktive Formen des Umgangs mit dem Alter(n) [zu] entwickeln“ (S.11), indem Alter wie Gender als soziokulturelle Konstruktion und diskursive Praxis verstanden werden. Gerade die Künste – und insbesondere die hier thematisierten darstellenden Künste – verdeutlichen das *doing age* oder die performative Herstellung von Alter(n).

Das besondere Augenmerk der Aufsatzsammlung liegt auf dem Film, der „[a]ls komplexes Medium der (Selbst-)

Beobachtung von Kultur“ (S.69) und „Seismograph[] gesellschaftlichen Wandels“ (S.14) nicht nur bestehende „Deutungsschemata der Altersvorstellungen“ (S.13) freilegt, sondern auch „neue oder gesellschaftlich noch nicht akzeptierte Altersbilder“ (S.15) entwirft. Abgesehen von zwei Beiträgen, die sich mit der Verhandlung von Altersrollen im Tanztheater (Maika Purwin) beziehungsweise im Theater mit Menschen mit Demenz (Barbara Wachendorff) befassen, untersuchen alle übrigen Aufsätze Altersbilder in europäischen, US-amerikanischen und japanischen Dokumentar- und Spielfilmen, wobei das Hauptinteresse Spielfilmen wie *Lost in Translation* (2003), *Irina Palm* (2007), *Et si on vivait tous ensemble?* (2011), *Amour* (2012), *Still Alice* (2014), *Honig im Kopf* (2014) und *Wir sind die Neuen* (2014) gilt.

Nach einer von den Herausgeberinnen gemeinsam mit Mara Stuhlfauth-Trabert und Florian Trabert verfassten theoretischen Einführung in die kulturwissenschaftliche Alter(n)

sforschung und die Spezifik von Film- und Bühnenkunst beleuchtet der Beitrag von Hans J. Wulff das oft vernachlässigte Verhältnis zwischen tatsächlichem und dargestelltem Alter von Schauspieler_innen, wodurch „das Altern selbst [immer schon implizit] thematisch“ (S.37) werde. Die anschließenden vier Aufsätze beschäftigen sich mit der „bislang kaum denkbare[n] Präsenz“ (S.58) von Altersliebe und Alterssexualität in zeitgenössischen Spielfilmen. Sie zeigen, wie das Gegenwartskino mit dem Tabu der Darstellung unverhüllter alter Körper bricht, um stereotype Vorstellungen des asexuellen, unattraktiven alten Menschen zu dekonstruieren. So progressiv das von den Beiträger_innen nachgezeichnete filmische Aushandeln neuer Altersbilder auch sein mag, so problematisch wird es, wenn es sich auf die Formel bringen lässt: „[t]o age well is not to age at all“ (S.97). Denn wenn sich der Film „der Jugend [angleicht], um [normative] Alterskonstrukte zu unterlaufen“ (S.122), dann schreibt er das als *ageism* zu bezeichnende Narrativ ‚erfolgreichen Alterns‘ fort, demzufolge alte Menschen möglichst lange ‚jung‘, aktiv und produktiv bleiben sollten.

Für ein anderes Verständnis von Alter(n) plädieren die nächsten drei Aufsätze, denn die darin besprochenen Darstellungen von Menschen mit Demenz fordern die Gesellschaft dazu auf, ihr „Wertsystem [zu] korrigieren, das zu einseitig auf ‚Rationalität, Autonomie, Jugendlichkeit und Wohlbefinden‘ setzt und dabei einen falschen Begriff vom Selbst und einen zu engen Begriff von gutem Leben kultiviert“ (S.170). Insbesondere Henriette Herwig

und Robin Curtis entwickeln ein komplexes Subjektivitätsmodell, das neben der Kognition und dem deklarativen Gedächtnis auch die leiblichen Erfahrungen eines Menschen berücksichtigt. Ihre Beiträge zeigen, dass der Film „als ‚Kombination von Zeichensystemen‘“ (S.16) und als „eine der umfassendsten Erfahrungen“ (S.129) Alter(n) nicht (nur) sprachlich oder narrativ, sondern auch visuell und akustisch erfahrbar machen kann. Er eröffnet damit „andere Perspektiven auf die Demenz“ (S.183) als Literatur oder Autobiografie.

Die vier sich anschließenden Beiträge fokussieren filmische Inszenierungen von Generationenbeziehungen und altersunabhängigen Gemeinsamkeiten, wie der Erfahrung von Einsamkeit und dem Bedürfnis nach sozialer Integration, dem Gefühl der Fremdheit, der Suche nach dem Lebenssinn und der Auseinandersetzung mit Endlichkeit und Trauer. Besonders interessant und für die zukünftige Alter(n)sforschung produktiv ist Thomas Küppers Analyse von *About Schmidt* (2002) als einer Heterotopie im Sinne Michel Foucaults, die sich sowohl dem weit verbreiteten Krisennarrativ von ‚Alter als Zerfall‘ als auch dem Erfolgsnarrativ des ‚neuen Alten‘ (vgl. S.258f.) widersetzt und stattdessen „Perspektiven auf Ambivalenzen im Alter eröffnet“ und Möglichkeiten des Alter(n)s jenseits der „übliche[n] Schemata“ (S.297) erprobt.

Alte im Film und auf der Bühne bietet eine kenntnisreiche Einführung in die theoretischen Prämissen und zentralen Forschungsthemen der kulturwissenschaftlichen Alter(n)sforschung

und leistet zugleich einen kaleidoskopartigen Überblick über die im Film entworfenen „neue[n] Bilder des Alters“ (S.13). Die mediale Spezifik der jeweiligen Alter(n)sdarstellungen wird dabei in genretypologischen und film-semiotischen Analysen und zum Teil intermedialen Vergleichen zwischen Film und Lyrik, Comic oder Manga kritisch herausgearbeitet. Die Summe der Einzelanalysen führt eindrücklich

vor Augen, dass es ‚das‘ Alter(n) oder ‚den‘ alten Menschen nicht gibt (vgl. S.316), sondern eine Vielzahl individueller Alter(n)serfahrungen, die neben dem kulturellen Kontext auch von Körper, Geschlecht, Schichtzugehörigkeit und – dies wird bedingt durch die Auswahl der Fallstudien weniger deutlich – Herkunft und Hautfarbe abhängen.

Bettina Jansen (Dresden)